

Die Erben eines genialen Kaufmanns

Die Familie besitzt Mövenpick, ist an Oerlikon, SGS und Lonza beteiligt – und wohnt auf einem Schloss. Die Geschichte der deutschen Industriellenfamilie von Finck.

Von **Olivia Kühni**

Sechs Vornamen sind unter der Aktionärsgruppe von Finck bei Von Roll aufgelistet. August, Francine, August François, Maximilian, Luitpold und Maria-Theresia – allesamt stehen sie vor demselben Familiennamen: von Finck. August ist der Vater, Francine seine Frau, die restlichen vier sind ihre Kinder, geboren zwischen 1968 und 1975 in München.

Die Geschichte der Familie von Finck führt durch die neuere Historie Deutschlands, vorbei an Ländereien, Eisenbahnen, Stahlwerken und Gastrobetrieben. Den Anfang aber machte eine Privatbank – und ein Stammvater, der zwar noch kein «von» im Namen führte, dafür über aussergewöhnliches unternehmerisches Talent verfügte: Wilhelm Peter Finck, geboren 1848 als Kaufmannssohn.

1866, kaum 18 Jahre alt, reist Wilhelm Finck nach Frankfurt, um das Bankgewerbe zu erlernen. Drei Jahre später zieht

der junge Mann mutig nach London, arbeitet bei einer Importfirma und erlebt die Industrialisierung hautnah – eine Erfahrung, die ihn prägt. Als er 1870 nach Deutschland zurückkehrt, steigt Finck als Prokurist bei der Münchener Privatbank Merck, Christian & Co. ein. 27 Jahre später trägt sie seinen Namen. Wilhelm wird mit seinem Bruder Alleininhaber – der Grundstein des von Finckschen Familienimperiums ist gelegt.

Der Aufstieg des Bankiers Finck fällt in die Zeit der Industrialisierung. Der begnadete Kaufmann macht sich dies zu Nutze. Er investiert in Eisenbahnnetze und Kraftwerke, gründet die Versicherungen Allianz und die Münchener Rück. 1905 ernennt Bayern den Industriellen zum Reichsrat. Von nun an gehört die Familie von Finck zum Adel.

Söhne zu Erben erzogen

Der 1898 geborene August Georg baut die Investitionen seines Vaters systematisch aus, unter anderem mit der Übernahme zweier jüdischer Banken in der Zeit des Nationalsozialismus. August G. gilt als streng. Seine Söhne Wilhelm und August

Heinrich, geboren 1930, erzieht er zu Erben. Sie sollen seine 4000 Hektaren Land, die Bank und seine Beteiligungen verwalten. August H. – der August auf der Von-Roll-Liste – muss Kaufmann lernen und in die Bank einsteigen. 1973 überschreibt der



Wilhelm Peter Finck.

Vater ihm und seinem Bruder das Vermögen – allerdings unter der Auflage, damit unbeschränkt für die Bank zu haften. 1980 stirbt der Vater. Später teilen sich die Brüder auf: Wilhelm führt die bayerischen Landgüter, August H. die Geschäfte.

Was folgt, ist ein Neuanfang – einer, der als Befreiung vom Vater gewertet wird. August H. verkauft in den 90ern überraschend die Bank, die Anteile an Allianz und Münchener Rück sowie an der Brauerei Löwenbräu. Stattdessen zieht er auf ein Schloss in der Ostschweiz, investiert in Gastronomie und Industrie. «Missmanagement ist ein Markenzeichen des Milliardärs», schrieb der «Spiegel», nachdem Löwenbräu zu Grunde gegangen war. Auch die vielen personellen Wechsel bei Mövenpick ernteten kein Lob. Sohn Luitpold jedoch gilt als agil. Er sitzt im Verwaltungsrat von Mövenpick, sein Bruder August F. bei SGS.

teile an Allianz und Münchener Rück sowie an der Brauerei Löwenbräu. Stattdessen zieht er auf ein Schloss in der Ostschweiz, investiert in Gastronomie und Industrie. «Missmanagement ist ein Markenzeichen des Milliardärs», schrieb der «Spiegel», nachdem Löwenbräu zu Grunde gegangen war. Auch die vielen personellen Wechsel bei Mövenpick ernteten kein Lob. Sohn Luitpold jedoch gilt als agil. Er sitzt im Verwaltungsrat von Mövenpick, sein Bruder August F. bei SGS.